

Coester · Schön wie Venus, mutig wie Mars



deutsches
historisches
institut
historique
allemand
paris

Pariser Historische Studien

herausgegeben vom
Deutschen Historischen Institut Paris

Band 77

R. Oldenbourg Verlag München 2007

Schön wie Venus, mutig wie Mars

Anna d'Este
Herzogin von Guise und von Nemours
(1531–1607)

von
Christiane Coester

R. Oldenbourg Verlag München 2007

Pariser Historische Studien

Herausgeber: Prof. Dr. Werner PARAVICINI

Redaktion: Veronika VOLLMER

Institutslogo: Heinrich PARAVICINI, unter Verwendung eines Motivs am Hôtel Duret-de-Chevry

Anschrift: Deutsches Historisches Institut (Institut historique allemand)

Hôtel Duret-de-Chevry, 8, rue du Parc-Royal, F-75003 Paris

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2007 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Internet: oldenbourg.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf, München

Umschlagabbildung: Ausschnitt aus Girolamo da Capri und Battista Dossi, »Venus von Schwänen gezogen«, ca. 1544, überarbeitet ca. 1546-1548, Öl auf Leinwand 144 x 267 cm. Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister, Inventar Nr. 143.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).

Gesamtherstellung: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza

ISBN 13: 978-3-486-58028-0
ISSN 0479-5997

INHALT

Vorwort	9
Einleitung	11
1. Forschungsstand und Quellenlage	12
2. Zur Problematik der Biographie	21
3. Vorüberlegungen zur Textgestalt	28
I. Die vielen Gesichter einer Frau – Anna d’Este in Malerei und Literatur ...	33
1. »Quella bella imagine« – Bildliche Darstellungen der Prinzessin ...	33
2. Annäherung an eine Persönlichkeit	39
II. Ferrareser Ursprünge	47
1. »La puttina della signora duchessa è molto bella e grande« Kindheit in Ferrara	47
»Dieselben Straßen belebte sonst ein glänzender Hof«: Die Kultur der Este, 47. – Der Vater und die Familie in Ferrara, 50. – Die Mutter und ihr Hof, 51. – Die schwierige Beziehung der Eltern, 53. – Geburt und Taufe, 56. – Das Verhältnis der Geschwister und der Umgang mit Vater und Mutter, 58.	
2. »Sçavante ès lettres grecques et latines« Die Erziehung der Prinzessin	62
Theoretische Voraussetzungen, 62. – »Mädchenspiele« der Prin- zessin: Lesen, Schreiben und Latein, 65. – Lehrer und Bücher, 68. – Musik, Tanz und Handarbeiten, 70. – »In edlem Wettstreit«: Anna d’Este und Olympia Morata, 72.	
III. Schwierige Verhandlungen	75
1. »Per vedere se potessimo far regina nostra figliola« Heiratsprojekte für die Prinzessin	75
»Qualche cosa di fondamento«: Die Gespräche mit Paul III., 76. – Zwischen Polen und Frankreich, 80. – Lucrezia oder: Die Aus- tauschbarkeit der Braut, 82.	
2. »A ciascuno pareva, che fosse stata mal maritata« Die Braut des Herzogs von Aumale	86
Die endgültige Entscheidung: Anna wird dem Herzog von Aumale versprochen, 86. – Der Kampf um die Mitgift, 90. – Hochzeitsvor- bereitungen I: Vertragsunterzeichnung und <i>fiançailles</i> , 93. – Hoch- zeitsvorbereitungen II: Die Planung der Reise nach Frankreich, 98.	

IV. Die Verwandlung	101
1. »En voz adieux, dames, cessés voz pleurs« Die lange Reise nach Frankreich	102
Der schwierige Abschied von der Mutter, 102. – Mühsal und Annehmlichkeiten der Reise, 104. – Der Austausch des Gefolges, 107.	
2. »A suono di pifferi« Die Ankunft im Königreich	109
Der Triumphzug durch Frankreich und die Befürchtungen des Ferrareser Gesandten, 109. – »Come li fuse sorela«: Der Empfang in Paris und bei Hofe, 112. – Hochzeit und Geschenke, 116. – Formalitäten zur Integration einer Ausländerin: Ratifikation des Ehevertrags und <i>lettres de naturalité</i> , 118.	
3. »Francese visu, verbo et opera« Eine Italienerin bei Hofe	119
Anna d'Este und François de Lorraine, 120. – Der Hof ist ein Proteus oder: Von der Fähigkeit zur Anpassung, 123. – Repräsentative Aufgaben im Namen der Guise, 128.	
V. Herzogin von Guise	133
1. »Mon devoir en l'absence de Monsieur mon mary« Die Verwalterin	133
Protagonisten und Schauplätze, 133. – Die Aufgaben: <i>patrimoine</i> und <i>maison</i> , 137. – Die Schwierigkeiten: Frankreich im Krieg, 142.	
2. »Dieu ne nous veult laisser sans heritier« Die Mutter	146
Schwangerschaften, Geburten und Taufen, 147. – Strategien der Karriereplanung für den Nachwuchs, 151. – »Monsieur le prince«: Die Erziehung eines Erstgeborenen, 153.	
3. »Ci sono alcune donne che valgono per molti uomini« Die Politikerin	157
Agentin für den Herzog von Ferrara und der Aufbau eines Beziehungsnetzes, 159. – Möglichkeiten und Grenzen politischen Handelns der Herzogin, 163. – Taktik und Rhetorik: Ein Brief an den Bruder, 168.	
VI. Die Prinzessin vor Gericht	173
1. »Non si vedde mai tal tristezza universale« Ein Mord und seine Folgen	173
Das Attentat und seine unmittelbaren Auswirkungen, 173. – Die Zeit danach: Bemühungen zur Sicherung des Status, 177.	

2. »Nous l'oublions jamais«	
Rache und Gerechtigkeit	183
Das Problem der Vendetta und die komplizierte Suche nach den Schuldigen, 184. – Nachdruck und Nachgiebigkeit: Strategien für die Verfolgung der Tat, 186. – Meulan, 189. – Paris, 193. – Moulins, 197. – Die Bartholomäusnacht als späte Rache der Witwe?, 200.	
3. »Paines, labeurs, fraitz et continuelles poursuites«	
Einige weitere Prozesse	205
Das innige Verhältnis von Mutter und Tochter, 205. – Der Prozeß gegen die französische Krone, 207. – Erbschaftsstreitigkeiten I: Die Hinterlassenschaft der Mutter, 210. – Erbschaftsstreitigkeiten II: Die Hinterlassenschaft des Bruders und der Schwester, 213. – Strategien der Prozeßführung, 215.	
VII. Herzogin von Nemours und Genevois	219
1. »Vous êtes tous deux si aises et contents«	
Anna d'Este und Jacques de Savoie	219
»A la fin vous serez mariés«: Schwierigkeiten der Heirat einer Witwe, 220. – Der Empfang in Annecy, 226. – Das Problem der doppelten familiären Bindung, 229.	
2. »Vous êtes si utile et nessesaire«	
Die neue Herzogswürde	234
Schlösser in Savoyen und Frankreich, 234. – Die Kinder aus der Ehe mit Jacques de Savoie, 235. – Das Verhältnis zum Herzog von Savoyen, 239. – Annas Stellung bei Hofe, 241. – Der Tod des Herzogs von Nemours, 244.	
3. »Plus mélancolique que de coustume«	
Die zweite Witwenschaft	246
Das Heiratsprojekt für Charles-Emmanuel, 246. – Bemühungen um die Karrieren der Söhne, 250. – Anna und die <i>Ligue</i> , 253.	
VIII. Die Witwe	257
1. »Essayer de mettre ordre aus affayres«	
Anna und der Streit um die Thronfolge	257
Blois 1588 und die Klage der trauernden Mutter, 258. – Der weibliche Gefangene des Königs, 263. – Verwaltung und Repräsentation im Namen der <i>Ligue</i> , 267. – Der mühsame Weg zum Frieden, 271. – Zwischen Kindern und König: Die Versöhnung mit Heinrich IV., 275.	

2. »Ils vous reconnaissent pour fille de roi«	
Die Lebenssituation der Witwe	278
Der letzte Prozeß einer streitbaren Fürstin, 279. – Die »alte Dame« des Hofes, 283. – Haus und Haushalt: Fürstliches Leben im Hôtel de Nemours, 285. – Verwaltungstätigkeit und finanzielle Situation, 290.	
IX. Epilog	297
1. Herz und Eingeweide – Der Körper der Toten	298
2. Königin und Heilige – Strategien der Erinnerung	302
3. Testament und Hinterlassenschaft	305
4. Die Bibliothek des Hôtel de Nemours	309
Schlußbetrachtung	317
Anhang	323
A. Inventar des Hôtel de Nemours, 22. Mai 1607	324
B. Die Kinder der Anna d'Este	351
C. Genealogien	352
Abbildungsverzeichnis	357
Abkürzungsverzeichnis	359
Quellenverzeichnis	361
1. Archive	361
2. Ungedruckte Quellentexte	365
3. Drucke des 16., 17. und 18. Jahrhunderts	371
4. Moderne Quelleneditionen und Nachdrucke	375
Literaturverzeichnis	385
Personenregister	403

VORWORT

Während der Jahre, die ich in Archiven und Bibliotheken geforscht und in einer Wohnung nahe der Piazza Santo Spirito in Florenz diese Arbeit zu Papier gebracht habe, die im Juni 2004 am Institut für Geschichte und Kunstgeschichte der Technischen Universität Berlin als Dissertation angenommen wurde, ist mir von vielen Seiten Hilfe und Unterstützung entgegengebracht worden.

An erster Stelle gilt mein Dank meinem Doktorvater, Prof. Volker Hunecke, der meine Dissertation mit viel Engagement und Gründlichkeit betreut hat und immer bereit war, seine eigene Arbeit beiseite zu legen, um die neuesten Forschungsergebnisse über eine italienische Prinzessin zur Kenntnis zu nehmen. Auch von Prof. Margarete Zimmermann kamen lohnende Vorschläge zur Verbesserung des Manuskripts.

Des weiteren möchte ich denjenigen danken, die mich bei der Lösung wissenschaftlicher Fragen und technischer Probleme unterstützt haben: Prof. Jean-François Dubost hat mir hilfreiche Hinweise gegeben, als ich in den Pariser Archives nationales nach Annas Testament suchte, Chiara Franceschini hat mich an ihren Forschungen über den Ferrareser Hof der Renée de France teilhaben lassen, und Alexandra Zvereva hat mir die Besonderheiten von französischen Kreidezeichnungen des 16. Jahrhunderts erläutert. Ernst Glasow und Katrin Siebel haben mich bei Übersetzung und Interpretation von lateinischen Gedichten und Episteln unterstützt, Christiane Hullmann und Clemens Hoffmann haben Teile des Manuskripts gelesen, und Caroline zum Kolk hat mir aus Paris schwer zu beschaffende Literatur besorgt. Silke Törpsch hat mir nicht nur Prüfungsbeisitze und andere Aufgaben am Friedrich-Meinecke-Institut abgenommen, sondern auch einen Teil des Manuskripts kommentiert. Den größten Dank bin ich jedoch François Nawrocki schuldig, ohne den die Abschrift des im Anhang erstmalig publizierten Inventars nie zustande gekommen wäre.

Mein Dank gilt darüber hinaus den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliotheken und Archive, in denen ich geforscht habe, vor allem aber den Damen und Herren im Staatsarchiv zu Modena, die meinen nicht immer einfach zu erfüllenden Wünschen auf unbürokratische Weise entgegengekommen sind und dabei stets überaus freundlich waren. Des weiteren geht mein Dank an Prof. Werner Paravicini, Direktor des Deutschen Historischen Instituts Paris, für die Aufnahme in die Reihe »Pariser Historische Studien«, und an Veronika Vollmer, die den langen Weg vom Manuskript bis zur Druckfassung mit Geduld begleitet hat.

Finanziell wurde diese Arbeit gefördert durch ein Vollzeitstipendium der Berliner Nachwuchsförderung (Nafög), durch Auslandsstipendien des DAAD sowie durch ein Abschlußstipendium des Berliner Programms zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre. Die Publikation wurde darüber hinaus mit einem Druckkostenzuschuß aus den Frauenförderungsmitteln der Freien Universität Berlin unterstützt. Ihnen allen sei an dieser Stelle gedankt.

Schließlich gilt mein Dank meinen Freunden, den Mitbewohnern in Deutschland und Italien sowie meiner Familie. Besonders erwähnen möchte ich Uta Kirchner, die die Aufgaben einer besten Freundin mit Bravour erfüllt hat, meine Tante Elfriede Pohl, die mich immer ausreichend mit Lebensmitteln versorgte, meinen Bruder Marc Coester mit Freundin Anita Matanović für das Lösen schwieriger Computerprobleme sowie für Videoabende und Gespräche, meinen Vater Hans-Werner Coester, der dafür gesorgt hat, daß mein Projekt nicht an den zahlreichen Umzügen scheitern mußte, schließlich meine Mutter Genia Coester, ohne die ich dieses Buch nicht geschrieben hätte und der es daher auch gewidmet ist.

EINLEITUNG

Jeder Mensch lebt zwei Leben:
sein eigenes und das seiner Zeitgenossen.

Thomas Mann

Nachdem Anna d'Este im Mai 1607 gestorben war, erschien in Frankreich eine ganze Reihe von Lobgedichten, Leichenpredigten und anderen Funeralwerken, in denen das Wesen der italienischen Prinzessin besungen und an die Stationen ihres Lebens erinnert wurde. In einem dieser Gedichte treffen die Götter im Kinderzimmer der Neugeborenen zusammen, um sie mit ihren Gaben zu segnen. Mars und Venus treten gemeinsam an die Wiege:

*D'un courage eslevé Mars luy enfla le cœur,
La purgeat si bien de ce timide humeur,
Que coustumierement sur la femme domine,
Qu'en genereux dessains il la fit masculine.
La courtoise Venus fit aussi tant d'effortz,
Pour, des rares beautés, luy decorer le corps,
Que paravant n'apres d'en voir une si belle,
C'est chose qu'on ne peut, non pas mesme pareille¹.*

Diese wenigen Zeilen verdeutlichen bereits die Zwiespältigkeit, mit der die Zeitgenossen die Herzogin sahen: So mutig war sie, daß sie *masculine* erschien, während sich ihr Körper mit seltener Schönheit geschmückt präsentierte. Daß solch unterschiedliche Sichtweisen auch in Darstellungen und Selbstdarstellungen anderer Fürstinnen zu finden sind, zeigen Margarete von Navarra, der in Lobgesängen die Natur einer Frau und die Vortrefflichkeit eines Mannes, ein Frauenkörper und ein Männerherz zugeschrieben wurden, und Sophie von Hannover, die ihre eigene Person in Briefen und Memoiren teils als einflußreich und mächtig, teils als hilflos und ohnmächtig beschrieb². Diese Beispiele und die zitierten Zeilen über die Herzogin von Nemours verdeutlichen, welchen Fragestellungen sich die Biographie einer adligen Dame daher sinnvollerweise widmen sollte. Und so beschäftigt sich diese Arbeit über Anna d'Este, Tochter des Herzogs von Ferrara und der Renée de France,

¹ LA PALUD, Discour funebre sur la mort de tres-Illustre Princesse Anne D'Est Duchesse de Genevois, Nemours, Chartres, etc., Chambéry o.J. [1609], S. 8f.

² Margarete ZIMMERMANN, Salon der Autorinnen. Französische *dames de lettres* vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert, Berlin 2005, S. 127; Ute DANIEL, Zwischen Zentrum und Peripherie der Hofgesellschaft: Zur biographischen Struktur eines Fürstinnenlebens der Frühen Neuzeit am Beispiel der Kurfürstin Sophie von Hannover, in: L'Homme 8 (1997) S. 208–217. Vgl. den Hinweis auf das Lob der Christine de Pizan als »virilis femina«, in: Patricia H. LABALME, Einleitung zu: DIES. (Hg.), Beyond Their Sex. Learned Women of the European Past, New York, London 1980, S. 1–8, hier S. 5.

in erster Ehe Herzogin von Aumale und von Guise, in zweiter Herzogin von Nemours, auch eher mit Darstellungen und Wahrnehmungen als mit der Suche nach dem ›Wie-sie-wirklich-war‹.

1. Forschungsstand und Quellenlage

Zu Beginn der 1920er Jahre wurden in Frankreich kurz hintereinander zwei Schriften veröffentlicht, die sich mit Anna d'Este beschäftigen. Schon an den Titeln ist zu erkennen, welche Fragestellungen diese Bücher verfolgen. In ihrer »Véritable Princesse de Clèves« vertritt Valentine Poizat die These, Madame de La Fayette habe die historische Anna vor Augen gehabt, als sie die Figur der Mademoiselle de Chartres, der späteren Prinzessin von Clèves, für ihren gleichnamigen Roman entwarf; als Beweis werden Ausschnitte aus den Quellentexten den jeweils korrespondierenden Stellen des Romans gegenübergestellt³. So zweifelhaft dieses Vorgehen auch sein mag, der Autorin kommt das Verdienst zu, die Handschriftenabteilung der Pariser Nationalbibliothek nach Dokumenten über die italienische Prinzessin durchsucht zu haben. Als Reaktion auf dieses Buch erschien kurze Zeit später, zunächst in der »Revue des deux mondes«, dann als eigene Veröffentlichung, »Les amants d'Annecy« von Henry Bordeaux. Vehement widerspricht der Romancier der Meinung seiner Kollegin, Anna habe, parallel zu Mademoiselle de Chartres, schon während ihrer ersten Ehe eine Neigung zum Herzog von Nemours verspürt. Der Geschichte um die Prinzessin, ihren Gemahl und den vermeintlichen Liebhaber fühlte sich der Autor besonders verbunden, was einer der Gründe dafür ist, daß er Annas angeblich beschädigten Ruf einer »honnête femme« zu retablieren suchte⁴.

Man mag die Konstruktionen dieser Bücher belächeln, und tatsächlich fehlt beiden der wissenschaftliche Anspruch völlig, doch stellen sie bis heute die einzigen einigermaßen umfassenden Abhandlungen zu Anna d'Este dar. Und das, obwohl die Tochter von Renée de France und Ercole d'Este in den Korrespondenzen und Memoiren ihrer Zeitgenossen einen bedeutenden Platz einnimmt. Bei Pierre de Bourdeille, Seigneur de Brantôme, ist sie oft präsent, die Anmerkungen über die Stadt Paris des Pierre de L'Estoile wären nur halb so interessant, würde nicht an vielen Stellen über die Taten der italienischen

³ Valentine POIZAT, *La Véritable Princesse de Clèves*, Paris 1920.

⁴ Das Zitat stammt aus der Rezension von Gustave Baguenault de Puchesse zu dem in der »Revue des deux mondes« erstmals veröffentlichten Artikel, wieder abgedruckt im Anhang zu: Henry BORDEAUX, *Les amants d'Annecy. Anne d'Este et Jacques de Nemours*, Paris, Chambéry 1921, S. 97–99, hier S. 98.

Prinzessin berichtet, Jacques-Auguste de Thou widmete ihr ganze Seiten in seinem Geschichtswerk, in der Korrespondenz des Savoyer Gesandten am französischen Hof, René de Lucinge, taucht ihr Name zu manchen Zeiten ebenso häufig auf wie derjenige der Königinmutter, schließlich haben Pierre de Ronsard und Torquato Tasso der Herzogin ihre Verse gewidmet. Hinzu kommt, daß bereits dreizehn Jahre nach Annas Tod eine erste biographische Skizze verfügbar war, veröffentlicht von Francesco Agostino della Chiesa in seinem »Theatro delle donne letterate«, wo unter dem merkwürdigen Stichwort »Anna di Savoia« an das Engagement der Herzogin *non solo col sovenir a bisogni, ma con la lingua, e col consiglio* während der Belagerung von Paris durch die Truppen Heinrichs IV. erinnert wird. Zehn Jahre später erschien eine ihr gewidmete Lebensbeschreibung in den »Éloges et vies des reynes, princesses, dames et damoiselles illustres« des Hilarion de Coste, auf die wiederum Oudin in seiner Manuskript gebliebenen Geschichte des Hauses Guise von 1647 zurückgriff, in welcher der Prinzessin ebenfalls ein überaus großer Stellenwert eingeräumt wird⁵.

Doch dann, nach della Chiesa, de Coste und Oudin, schweigen die Geschichtswerke zweihundert Jahre lang über diejenige, die einst eine der einflußreichsten Damen im Kreis um Katharina von Medici war, die mit ihren Prozessen den König selbst herauszufordern wagte, für zwei Ehegatten einen enorm großen Besitz verwaltete und sich für sieben ihrer zehn Kinder um Karrieren und Heiratsverbindungen kümmerte. Wie die anderen adligen Damen ihrer Zeit ist auch sie fast völlig verschwunden aus den Büchern und Erinnerungen, »gestrichen«, wie Éliane Viennot sich ausdrückt⁶. Und sie nennt ein sprechendes Beispiel: Während Mézeray in seiner Geschichte Frankreichs den Frauen aus dem Hause Guise noch den ihnen zustehenden Platz einräumt, verschwinden sie aus dem von ihm selbst einige Zeit später besorgten Index zum Werk völlig. Hier werden etwa die Ereignisse in der Kirche von Meulan im September 1563 beschrieben als: *les enfants du duc de Guise demandent justice au roy*, während an der entsprechenden Stelle des Buches zu lesen ist, daß es nicht nur die Kinder, sondern auch die Witwe, Mutter und

⁵ Francesco Agostino DELLA CHIESA, Art. »Di Anna di Savoia«, in: DERS., *Theatro delle donne letterate, con un breve discorso della preminenza, e perfettione del sesso donnesco*, Mondovì 1620, S. 70f.; Hilarion de COSTE, *Anne d'Est ou de Ferare, Duchesse de Guise et de Nemours*, in: DERS., *Les éloges et vies des reynes, princesses, dames et damoiselles illustres*, Paris 1630, S. 32–37; OUDIN, *Histoire de la maison de Guise, 1647*, in: BnF, Fr. 5798–5801.

⁶ Éliane VIENNOT, *Des »femmes d'État« au XVI^e siècle: les princesses de la Ligue et l'écriture de l'histoire*, in: Danielle HAASE-DUBOSC, DIES. (Hg.), *Femmes et pouvoirs sous l'ancien régime*, Paris 1991, S. 77–97, hier S. 89: »En effet, ces femmes dont les faits et gestes avaient été consignés par beaucoup de témoins de la période ont été progressivement rayées de l'histoire.«

Tanten waren, welche dem König ihr Anliegen auf derart einprägsame Weise vortrugen⁷.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts findet sich Annas Name vereinzelt in biographischen Nachschlagewerken und Gesamtdarstellungen zu den französischen Religionskriegen. In der »Nouvelle biographie générale« nimmt der ihr gewidmete Artikel etwa eine Spalte ein, Novellis behandelt die Prinzessin in seinen »Donne celebri piemontesi«, und bei Michaud muß man lange suchen, da sie unter dem Stichwort »Ferrare, Anne de« aufgenommen ist⁸. Michelet vertritt zwar die Ansicht, die Herzogin sei nach dem Tod ihres ersten Gemahls »la vraie tête des Guises« gewesen, ignoriert sie aber ansonsten völlig in seiner Darstellung, von Anspielungen auf ihren »charme italien, et non pas peu du sang des Borgia« abgesehen. In seinem 1873 erschienenen Werk kommt auch Édouard Frémy wiederholt und sehr ausführlich auf die Prinzessin zu sprechen, sein Wissen über sie schöpft er aber ausschließlich aus Brantôme und L'Estoile, nicht aus den im Untertitel des Buches versprochenen »documents nouveaux et inédits«. Ungedruckte Quellen verwendete hingegen Lucien Romier in seinen zwei Bänden über die »Origines politiques des guerres de religion«, in denen Anna, als Italienerin in Frankreich, und ihre Heirat mit dem Herzog von Aumale relativ ausführlich, vor allem anhand von Dokumenten aus dem Staatsarchiv von Modena behandelt werden⁹.

Von Valentine Poizat und dem Lokalhistoriker von Annecy, Claude-Antoine Ducis abgesehen, ist überhaupt nie über Anna d'Este in Archiven und Handschriftenabteilungen der Bibliotheken geforscht worden, und bis heute beschränken sich alle Erwähnungen ihres Namens auf die immer gleichen Stellen in den Memoiren der Zeitgenossen. Das von Francesco Orestano besorgte Nachschlagewerk über »Eroine, ispiratrici e donne di eccezione« aus dem Jahre 1940 zeigt, wie sich demnach das Leben der Herzogin von Guise und von Nemours zusammenfassen läßt: »nata nel 1531, figlia di Ercole II e di Renata di Francia, nel 1549 [!] andò sposa a Francesco, duca di Guisa, soprannominato lo Sfigurato. Morì il primo marito, si rimaritò con Giacomo di Savoia, duca di Nemours. Dopo essere stata prigioniera nei castelli di Blois e

⁷ François Eudes de Mézeray, *Histoire de France depuis Faramond jusqu'à Louis le Juste*, Bd. 3, Paris 1685, S. 122, Zitat S. 1345, zit. n. VIENNOT, *Femmes d'État*, S. 96, Anm. 45.

⁸ Louis LACOUR, Art. »Anne d'Este et de Ferrare, duchesse de Guise«, in: *Nouvelle biographie générale*, Bd. 22, Paris 1859, ND 1966, Sp. 783; Carlo NOVELLIS, *Dizionario delle donne celebri piemontesi, che nacquero, vissero, morirono od ebbero relazione con questa terra le quali acquistarono in qualsiasi modo fama*, Turin 1853; C. M. PILLET, Art. »Ferrare (Anne de)«, in: *Biographie universelle (Michaud) ancienne et moderne*, Bd. 13, Paris 1855, S. 609.

⁹ Jules MICHELET, *Renaissance et Réforme. Histoire de France au XVI^e siècle (1855–1867)*, Paris 1982, S. 553, 590, s. auch S. 589; Édouard FRÉMY, *Essai sur les diplomates du temps de la Ligue. D'après des documents nouveaux et inédits*, Paris 1873, ND 1971; Lucien ROMIER, *Les origines politiques des guerres de religion*, 2 Bde., Paris 1913–1914.

d'Amboise, morì nel 1607«¹⁰. Der einige Zeit zuvor in den »Principesse italiane nella storia d'altri paesi« erschienene Artikel von Oreste Ferdinando Tencajoli ist zwar sehr viel ausführlicher und aufschlußreicher, wirklich neue Erkenntnisse bietet jedoch auch er nicht, ebensowenig wie der Anna gewidmete Eintrag im »Dictionnaire de biographie française« von 1975, und selbst in Neuerscheinungen zur Geschichte der Frauen in Frankreich fällt der Name der Prinzessin kaum¹¹. In einer allgemeinen Darstellung schließlich eine Erwähnung derjenigen zu suchen, die zu den einflußreichsten Damen des französischen Hofes in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörte, bedeutet, »se fatiguer les yeux pour rien«, um noch einmal mit Viennot zu sprechen¹².

In den letzten Jahren haben die Arbeiten von Éliane Viennot und Penny Richards dazu beigetragen, daß Anna d'Este und die anderen Frauen der Guise nicht vergessen werden. Seit 2004 hat die italienische Prinzessin einen Eintrag auf der Internetseite der Société internationale pour l'étude des femmes de l'Ancien Régime, und die Société de l'émulation de l'arrondissement de Montargis widmete ihr einen Sonderband ihres Bulletin¹³. Doch verdeutlichen die jüngeren Veröffentlichungen auch die Problematik des Umgangs mit wenig erforschten Frauenbiographien. So führen etwa Jessica Munns und Penny Richards in einem gemeinsamen Aufsatz eine Untersuchung zu der italienischen Prinzessin durch, die zu der interessanten Erkenntnis gelangt, Anna habe »cultural gender conventions« systematisch ausgenutzt, um politischen Einfluß zu erlangen, etwa während der Prozession in der Kirche von Meulan, wo sie einen »discourse of femininity« mit einem »discourse of power« kombiniert habe, um ihr Anliegen mit größerem Nachdruck vorbringen zu können. Doch stützen sich auch diese beiden Autorinnen in ihrem Aufsatz, von einer Ausnahme abgesehen, auf die üblichen Memoiren der Zeitgenossen, teilweise auf deren Nacherzählung durch Historiker des 20. Jahrhunderts, denen sie die

¹⁰ Francesco ORESTANO (Hg.), *Eroine, ispiratrici e donne di eccezione*, Mailand 1940, S. 168.

¹¹ Oreste Ferdinando TENCAJOLI, Anna d'Este. Duchessa di Guisa e di Nemours (1548–1607), in: DERS., *Principesse italiane nella storia d'altri paesi*, Rom 1933, S. 222–233; François d'AMAT, Art. »Este, Anne d'«, in: *Dictionnaire de biographie française*, Bd. 13, Paris 1975, Sp. 74–76. Kurz erwähnt wird Anna d'Este in: Scarlett BEAUVALET-BOUTOUYRIE, *Les femmes à l'époque moderne (XVI^e–XVIII^e siècles)*, Paris 2003, S. 222f.; Dominique GODINEAU, *Les femmes dans la société française, XVI^e–XVIII^e siècle*, Paris 2003, S. 90.

¹² Éliane VIENNOT, *Marguerite de Valois. Histoire d'une femme, histoire d'un mythe*, Paris 1993, S. 11.

¹³ Penny RICHARDS, Art. »Nemours, Anne d'Este, duchesse de Guise et de« (2004), in: *Dictionnaire des femmes de l'Ancienne France*, unter: www.siefar.org/DictionnaireSIEFAR/SFEste.html; Huguette LELOUP, Anne d'Este (1531–1607). Fille aînée de Renée de France, Duchesse de Guise puis duchesse de Nemours, Dame de Montargis. Sonderband des Bulletin de la Société d'émulation de l'arrondissement de Montargis, 3. Ser., 119 (2002). Hierbei handelt es sich allerdings nicht um einen wissenschaftlichen Beitrag.

immer gleichen Episoden entnehmen und hinter denen die Person der Herzogin fast völlig verschwindet. Nicht nur die Tatsache, daß die Frage nach Glaubwürdigkeit und Intentionen der Texte nur auf ungenügende Weise gestellt wird, könnte an diesem Vorgehen kritisiert werden, sondern auch die Instrumentalisierung eines Frauenlebens, dem die außergewöhnlichen Ereignisse entnommen werden, das ansonsten aber farblos bleibt¹⁴.

Dem Anna d'Este gewidmeten Artikel im »Dizionario biografico degli Italiani« schließlich kommt zwar das Verdienst zu, erstmals eine umfassende Darstellung zumindest der politischen Aktivitäten der Prinzessin versucht zu haben, doch ist auch dieser Artikel nicht vor den Nachteilen eines allgemeinen Lexikoneintrags gefeit. Dies kann etwa anhand der Darstellung von Annas Rolle für die Ereignisse um die Bartholomäusnacht demonstriert werden. Unter Ignorierung der modernen Forschung folgt der Autor hier den Darstellungen der Zeitgenossen und erklärt die Herzogin von Nemours kurzerhand zum ausführenden Arm der Königinmutter und zur Auftraggeberin des Anschlags auf Coligny. Doch zumindest hat dieser Eintrag im »Dizionario« dazu geführt, daß Luciano Chiappini in der Überarbeitung seiner Geschichte über »Gli Estensi« von 1967 die Prinzessin berücksichtigte, welcher in der neuen und erweiterten Auflage des Buches ganze zweieinhalb Seiten gewidmet sind¹⁵.

Das Schicksal, »un des personnages les plus importants de la scène politique française« ihrer Zeit gewesen zu sein, von der modernen Forschung aber weitgehend ignoriert zu werden, teilt Anna d'Este mit vielen ihrer Standesgenossinnen¹⁶. Zwar sind Fürstinnen in den Geschichtswerken des Mittelalters ebenso präsent wie Fürsten, und seit dem 16. Jahrhundert finden sich in den französischen Katalogen vorbildlicher Frauen neben antiken vermehrt auch zeitgenössische Beispiele, doch wurden die weiblichen Protagonisten spätestens seit der Dritten Republik, als die Geschichtsschreibung »Wissenschaftlichkeit« für sich entdeckte und die Trennung zwischen vermeintlich seriöser Historik und belletristischer Biographik vollzog, aus den Büchern verdrängt. Bis heute sind in den Regalen der Buchhandlungen weitaus mehr Männern gewidmete Biographien zu finden¹⁷. Da sich die deutschsprachige Frauenge-

¹⁴ Jessica MUNNS, Penny RICHARDS, Exploiting and destabilizing Gender Roles: Anne d'Este, in: French History 6 (1992) S. 206–215, Zitate S. 210f.

¹⁵ Matteo SANFILIPPO, Art. »Este, Anna d'«, in: Dizionario biografico degli Italiani, Bd. 43, Rom 1993, S. 315–320; Luciano CHIAPPINI, Gli Estensi. Mille anni di storia, Ferrara 2001, S. 345–348.

¹⁶ VIENNOT, Femmes d'État, S. 81. Die Stelle bezieht sich auf Anna d'Este.

¹⁷ Vgl. die Zahlen in: Angelika SCHASER, Bedeutende Männer und wahre Frauen. Biographien in der Geschichtswissenschaft, in: Irmela von der LÜHE, Anita RUNGE (Hg.), Biographisches Erzählen, Stuttgart, Weimar 2001, S. 137–152, hier S. 141–143; Susan Mosher STUARD, Fashion's Captives: Medieval Women in French Historiography, in: DIES. (Hg.), Women in Medieval History and Historiography, Philadelphia 1987, S. 59–80, hier

schichte des 20. Jahrhunderts zunächst für Frauen der unteren Gesellschaftsschichten interessierte und mit den Bereichen Arbeit, Religion und Frömmigkeit auseinandersetzte, wurden die Damen der Hocharistokratie anfangs auch von ihr vernachlässigt. Später konzentrierte sich die Adelsforschung vor allem auf Eheschließungen und die damit verbundenen Hochzeitsfeierlichkeiten, so daß über das Leben dieser Frauen kaum etwas bekannt ist¹⁸. Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis einer jüngeren Veröffentlichung zur Geschlechtergeschichte der Frühen Neuzeit zeigt, daß der Schwerpunkt der Forschung auch weiterhin auf »Religiosität und Spiritualität« sowie den »Ordnungen des Hauses und des Dorfes« liegt, während den Fürstinnen nur ein kleiner Teil des Augenmerks gilt¹⁹.

Zu diesen Problemen kommt für Anna d'Este erschwerend ihre Mittelstellung zwischen italienischem und französischem Interesse hinzu. Während sich nämlich im 19. Jahrhundert, als viele weibliche Angehörige der europäischen Höfe eine Lebensbeschreibung erhielten, französische Biographen, die nicht selten selbst den Titel eines Baron oder Grafen trugen, ausschließlich mit französischem Adel entstammenden Damen beschäftigten, fanden italienische und anglo-amerikanische Historikerinnen und Historiker ihr Betätigungsfeld in der Renaissance Italiens und ihren Mäzeninnen²⁰. Bis heute macht sich diese Akzentsetzung bemerkbar, wie ein Blick in zwei parallel angelegte und zeitgleich veröffentlichte Sammlungen von Biographien zeigt, die beide den Untertitel »Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen« tragen. Während die Beiträge in dem von Margarete Zimmermann und Roswitha Böhm betreuten Band über französische Frauen etwa zur Hälfte Königinnen oder Angehörigen

S. 60, 66; Margarete ZIMMERMANN, Gender, Gedächtnis und literarische Kultur. Zum Projekt einer Autorinnen-Literaturgeschichte bis 1750, in: Renate KROLL, DIES. (Hg.), *Gender Studies in den romanischen Literaturen: Revisionen, Subversionen*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1999, S. 29–55, hier S. 35; Gianna POMATA, *Storia particolare e storia universale: In margine ad alcuni manuali di storia delle donne*, in: *Quaderni storici* 25 (1990) S. 341–385, hier S. 362–364.

¹⁸ Anne CONRAD, *Frauen- und Geschlechtergeschichte*, in: *Aufriß der Historischen Wissenschaften*, Bd. 7: Michael MAURER (Hg.), *Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft*, Stuttgart 2003, S. 230–293, hier S. 282f.; Jörg ROGGE, *Nur verkaufte Töchter? Überlegungen zu Aufgaben, Quellen, Methoden und Perspektiven einer Sozial- und Kulturgeschichte hochadeliger Frauen und Fürstinnen im deutschen Reich während des späten Mittelalters und am Beginn der Neuzeit*, in: Cordula NOLTE u.a. (Hg.), *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter*, Stuttgart 2002, S. 235–276, hier S. 237f.

¹⁹ Heide WUNDER, Gisela ENGEL (Hg.), *Geschlechterperspektiven. Forschungen zur Frühen Neuzeit*, Königstein i. T. 1998, S. 5–8.

²⁰ Als Beispiele seien genannt: Auguste-Théodore de GIRARDOT, *Procès de Renée de France, Dame de Montargis, contre Charles IX*, Nantes o.J. [1858]; Gabriel de PIMODAN, *La mère des Guises. Antoinette de Bourbon, 1494–1583*, Paris 1925; Julia CARTWRIGHT, *Isabella d'Este, Marchioness of Mantua, 1474–1539. A Study of the Renaissance*, 2 Bde., London 1903; Maud F. JERROLD, *Vittoria Colonna. With some Account of her Friends and her Times*, London 1906.

des höchsten Adels gewidmet sind, beschäftigt sich der von Irmgard Osols-Wehden herausgegebene Band über italienische Frauen zum überwiegenden Teil mit nichtadligen Künstlerinnen²¹. Es erstaunt daher kaum, daß die ersten Quellensammlungen über die ebenfalls sowohl in Italien als auch in Frankreich wirkende Renée de France und ihre Töchter von einem Deutschen, Ernst von Münch, zusammengestellt wurden, der sich weder ausschließlich den Damen der italienischen Renaissance noch denen des französischen Hofes verpflichtet fühlte²².

Die von Jörg Rogge hinsichtlich von Fürstinnen des deutschsprachigen Raumes postulierten Forschungsdesiderate, die auch für die französischen und italienischen Standesgenossinnen Gültigkeit besitzen, konzentrieren sich auf materielle Rahmenbedingungen und die soziale Praxis der Lebensführung hochadliger Frauen sowie auf Normen und kulturelle Leitbilder²³. Wenn in diesen Bereichen auch große Forschungslücken bestehen, so sind doch im Zuge der Intensivierung der Patronageforschung in den letzten zwei Jahrzehnten weibliche Angehörige des Adels vermehrt in das Blickfeld der Geschichtswissenschaft gerückt²⁴. Die Publikationen von Kristen Neuschel und Sharon Kettering zu den Klientelbeziehungen und Haushalten von adligen Frauen in Frankreich sowie Untersuchungen zu bekannteren und unbekannten Fürstinnen wie Margarete von Navarra und Margarete von Valois oder Jeanne de Gontault und Chrétienne d'Aguerre zeichnen ein differenzierteres Bild von den Damen des 16. Jahrhunderts, die den Familienbesitz verwalteten, sich um Einfluß bei Hofe und vorteilhafte Heiraten für den Nachwuchs bemühten und aktiv am politischen Geschehen der Zeit teilnahmen²⁵. Historikerinnen und Historiker haben in den vergangenen Jahren über die Bedeutung adliger Frauen aus ökonomischer und religiöser Sicht geforscht, der Witwenstand als »espace de liberté« ist entdeckt worden, und die Göttinger Residen-

²¹ Margarete ZIMMERMANN, Roswitha BÖHM (Hg.), *Französische Frauen der Frühen Neuzeit. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen*, Darmstadt 1999; Irmgard OSOLS-WEHDEN (Hg.), *Frauen der italienischen Renaissance. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen*, Darmstadt 1999.

²² Ernst MÜNCH, *Erinnerungen an ausgezeichnete Frauen Italiens, ihr Leben und ihre Schriften*, Bde. 1–2: Renea von Este und ihre Töchter: Anna von Guise, Lukrezia von Urbino und Leonore von Este, Aachen, Leipzig 1831–1833; DERS. (Hg.), *Denkwürdigkeiten zur Geschichte der Häuser Este und Lothringen im XVI. und XVII. Jahrhundert*, bestehend aus ungedruckten Briefen, Memoiren, Staatsrelationen, Bd. 1, Stuttgart 1840.

²³ ROGGE, *Töchter*, S. 244.

²⁴ Vgl. Heiko DROSTE, *Patronage in der Frühen Neuzeit – Institution und Kulturform*, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 30 (2003) S. 555–590.

²⁵ Barbara STEPHENSON, *The Power and Patronage of Marguerite de Navarre*, Aldershot, Burlington 2004; VIENNOT, *Marguerite de Valois*; Robert J. KALAS, *The Noble Widow's Place in the Patriarchal Household: The Life and Career of Jeanne de Gontault*, in: *Sixteenth Century Journal* 24 (1993) S. 519–539; Claudine ALLAG, *Chrétienne d'Aguerre, comtesse de Sault*, Paris 1995.

zenkommission hat eine ihrer Konferenzen dem »Frauenzimmer« und mithin dem Alltag von Frauen bei Hofe gewidmet²⁶. Dennoch sind diese Fürstinnen in allgemeinen Darstellungen zu den Religionskriegen oder zur Geschichte Frankreichs im 16. Jahrhundert auch weiterhin nicht zu finden²⁷.

Angesichts der unbefriedigenden Literaturlage waren längere Forschungsaufenthalte in verschiedenen Archiven sowohl in Frankreich als auch in Italien nötig, um die Basis für eine Beschäftigung mit der italienischen, am französischen Hofe lebenden Anna d'Este zu legen. Wichtigste Anlaufstelle war das Staatsarchiv in Modena, wo die Familienpapiere der Este zu finden sind. Nachdem Ferrara 1598 an den Kirchenstaat gefallen war, hatte sich der Erbe des Herzogs, der aus einer Nebenlinie stammende Cesare d'Este, in sein Reichslehen Modena zurückgezogen und neben seinem Hof auch die Kunstsammlung und das Archiv mitgenommen. Seit dieser Zeit liegen in Modena alle offiziellen Papiere, Verträge und Urkunden der Familie, außerdem die Korrespondenzen der Gesandten, welche die Herzöge an den Höfen inner- und außerhalb Italiens beschäftigten, sowie der gesamte private Briefverkehr, soweit er erhalten ist²⁸. Schwieriger stellt sich die Situation in den Pariser Archiven und Bibliotheken dar. Obwohl Anna d'Este den größten Teil ihres Lebens am französischen Hof verbrachte, ist die Suche nach sie betreffenden Dokumenten hier weitaus mühsamer, da die Archive der Adelsfamilien entweder auf die verschiedenen Fonds der Nationalbibliothek verteilt sind oder aber während der Revolution geplündert oder zerstört wurden. So sind etwa die Papiere der Guise über den Fonds français und die Nouvelles acquisitions sowie verschiedene Sammlungen wie die von Clairambault und Dupuy verstreut. Auch die die Guise betreffenden Notariatsakten im Pariser Nationalarchiv sind lückenhaft, was vor allem für die Jahre bis 1563 gilt, als Anna den

²⁶ Sara CHAPMAN, Patronage as Family Economy: The Role of Women in the Patron-Client Network of the Phélypeaux de Pontchartrain Family, 1670–1715, in: *French Historical Studies* 24 (2001) S. 11–35; S. Amanda EURICH, The Economics of Power: The Private Finances of the House of Foix-Navarre-Albret during the Religious Wars, *Kirkville* 1994; Rosine LAMBIN, Femmes de paix. La coexistence religieuse et les dames de la noblesse en France, 1520–1630, Paris u.a. 2003; Danielle HAASE-DUBOSC, Les femmes, le droit et la jurisprudence dans la première moitié du XVII^e siècle, in: Kathleen WILSON-CHEVALIER, Éliane VIENNOT (Hg.), *Royaume de féminie. Pouvoirs, contraintes, espaces de liberté des femmes, de la Renaissance à la Fronde*, Paris 1999, S. 51–60, Zitat S. 57; Andrea LANGER, Fürstliche und adlige Witwen in der Frühen Neuzeit. Zwischen Fremd- und Selbstbestimmung, in: *Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen* 11/2 (2001) S. 23–27; Jan HIRSCHBIEGEL, Werner PARAVICINI (Hg.), *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit*, Stuttgart 2000.

²⁷ Als Beispiele seien genannt: Janine GARRISSON, *Guerre civile et compromis, 1559–1598*, Paris 1991; Arlette JOUANA, *La France du XVI^e siècle, 1483–1598*, Paris 1997.

²⁸ Filippo VALENTI, Einleitung zu: *Archivio di Stato di Modena: Archivio segreto Estense. Sezione »Casa e Stato«, Inventario*, Rom 1953, S. VII–LI; DERS., *Archivio di Stato di Modena*, in: Piero D'ANGIOLINI, Claudio PAVONE (Hg.), *Guida generale degli Archivi di Stato italiani*, Bd. 2, Rom 1983, S. 993–1080.

Herzogintitel trug²⁹. Weitaus besser dokumentiert ist hingegen ihre Zeit als Herzogin von Nemours. Da ihr Gemahl aus einer Nebenlinie des Hauses Savoyen stammte, befindet sich heute ein großer Teil von Annas persönlichen Papieren im Staatsarchiv Turin: Korrespondenzen und offizielle Dokumente im Fonds »Principi del Genevese e di Nemours« an der Piazza Castello, Rechnungen und Rechnungsbücher im Archivio camerale Piemonte in der Via Piave³⁰.

Für die Darstellung des alltäglichen Lebens der Herzogin von Guise und von Nemours sind neben den Inventaren ihrer Schlösser und Häuser vor allem Dokumente der Buchhaltung, wie Rechnungen, Quittungen, Schuldscheine und Verzeichnisse der Einnahmen und der Ausgaben von Bedeutung. Offizielle Urkunden und Verträge, die Heiraten, Erbschaften, Schenkungen, Käufe und Verkäufe dokumentieren, sowie die Akten der von Anna geführten Prozesse beschreiben hingegen die weniger alltäglichen Ereignisse. Die in ihrem Umfang größte und in ihrer Bedeutung für diese Arbeit wichtigste Quellengruppe stellen jedoch Briefe dar. Persönliche Korrespondenz war im 16. Jahrhundert noch kein Mittel der Selbstspiegelung und mithin für die Schreiberin oder den Schreiber auch keine Möglichkeit, Gefühle zu äußern. Wie Maria Pia Fantini es für die Briefe der Cassandra Chigi dargelegt hat, sind auch in den Schreiben der Prinzessin weder das Schriftbild noch die formelhaften Äußerungen von Freude, Trauer oder Mitleid Offenbarungen ihrer »wirklichen« Geistesverfassung, und nur selten ist aus ihren Briefen Vergnügen oder Wut zu ersehen³¹. So ist es weniger die Art und Weise, wie ein bestimmter Sachverhalt dargestellt wird, als vielmehr, ob von ihm überhaupt die Rede ist, und wenn ja, wann. Als etwa kurz hintereinander erst Annas Bruder, dann ihre Schwester starb, verfaßte die Herzogin ihre Beileidsschreiben an deren Erben erst, nachdem sie den ihrer Meinung nach ihr selbst zustehenden Teil der französischen Hinterlassenschaft in Besitz genommen hatte, nämlich Monate

²⁹ Werner PARAVICINI, *Die Nationalbibliothek in Paris. Ein Führer zu den Beständen aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit*, München 1981; DERS., *Das Nationalarchiv in Paris. Ein Führer zu den Beständen aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit*, München 1980. Vgl. Charles-Victor LANGLOIS, *Les hôtels de Clisson, de Guise et de Rohan-Soubise au Marais*, Paris 1922, S. 20.

³⁰ Isabella MASSABÒ RICCI, *Archivio di Stato di Torino*, in: Paola CARUCCI u.a. (Hg.), *Guida generale degli Archivi di Stato italiani*, Bd. 4, Rom 1994, S. 361–641; DIES., *Maria GATTULLO* (Hg.), *L'Archivio di Stato di Torino*, Fiesole 1994.

³¹ Maria Pia FANTINI, *Lettere alla madre di Cassandra Chigi (1535–1556): grafia, espressione, messaggio*, in: Gabriella ZARRI (Hg.), *Per lettera. La scrittura epistolare femminile tra archivio e tipografia, secoli XV–XVII*, Rom 1999, S. 111–150. Auch die Briefe der Dames des Roches bieten keine Einblicke in das Gefühlsleben der Verfasserinnen: ZIMMERMANN, *Salon*, S. 173. Vgl. Ingrid KASTEN u.a. (Hg.), *Kulturen der Gefühle in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Stuttgart, Weimar 2002.

später³². Der Bedeutung dieser Briefe soll hier in einem eigenen, mit »Taktik und Rhetorik« überschriebenen Absatz Rechnung getragen werden. Anhand eines ihrer Schreiben an den Bruder Alfonso werden die argumentativen und sprachlichen Strategien untersucht, derer sich die Prinzessin bediente, um den Korrespondenzpartner von ihren Ansichten zu überzeugen und das von ihr Gewünschte zu erlangen.

Neben Archivmaterial wurden für die vorliegende Arbeit auch publizierte Quellen herangezogen, wie beispielsweise die Briefe der Katharina von Medici oder die des Kardinals von Lothringen, Annas Schwager. Die wichtigste, aber auch sehr problematische Gruppe der veröffentlichten Quellentexte stellen die Gesandtenberichte dar. Die Korrespondenzen der Botschafter aus England und Spanien, Savoyen und Florenz liegen ganz oder teilweise vor, ebenso die Briefe des Nuntius sowie die Relazioni der venezianischen Gesandten. Da diese Männer sich meist in einer prekären Situation befanden, abhängig waren von ständig wechselnden politischen Allianzen und von der Gunst, die ihre Brotgeber bei Hofe genossen, neben der Erfüllung ihrer Pflichten auch auf die Vertretung ihrer eigenen Interessen bedacht und in ihrer Berichterstattung nur selten objektiv, muß diese Quellengruppe mit besonderer Vorsicht behandelt werden³³. Daneben berichten Memoiren und zeitgenössische Geschichtsbücher sowie literarische Werke und bildliche Darstellungen über die Herzogin von Guise und Nemours, wobei von Lobgesängen bis zu offensichtlichen Verleumdungen alle Sichtweisen vertreten sind. Da Selbstaussagen der Prinzessin größtenteils fehlen, ist man bei der Interpretation auf diese stark divergierenden Wahrnehmungen der Zeitgenossen angewiesen.

2. Zur Problematik der Biographie

»Wer Biograph wird, verpflichtet sich zur Lüge, zur Verheimlichung, Heuchelei, Schönfärberei und selbst zur Verhehlung seines Unverständnisses, denn die biographische Wahrheit ist nicht zu haben, und wenn man sie hätte, wäre sie nicht zu brauchen«, schreibt Sigmund Freud im Jahre 1936³⁴. Obwohl ein großer Teil der heute erscheinenden Lebensbeschreibungen auch weiterhin

³² Anna d'Este an Cesare d'Este und Virginia de' Medici, 22. Apr. 1598, Paris, in: ASM, Canc. duc., Cart. prin. est. 1458/22, 1459/23. Alfonso war im Oktober 1597, Lucrezia im Februar 1598 gestorben.

³³ Eine Einschätzung der ausländischen Gesandten am französischen Hof im 16. Jh.: Lucien ROMIER, *Le royaume de Catherine de Médicis. La France à la veille des guerres de religion*, Bd. 1, Paris 1925, ND 1978, S. XXIII–XXVI.

³⁴ Sigmund Freud an Arnold Zweig, 31. Mai 1936, Wien, in: Sigmund FREUD, *Briefe 1873–1939*, hg. v. Ernst FREUD, Lucie FREUD, Frankfurt a. M. ²1960, S. 445.

nach der ›wahren‹ Person und Persönlichkeit ihrer Protagonisten sucht, beginnt sich in der Geschichtswissenschaft die Einsicht durchzusetzen, daß die historische Biographik ihren absoluten Wahrheitsanspruch und ihre Suche nach Fakten, Stringenz und Kohärenz aufgeben sollte. So hat etwa Hans Erich Bödeker festgestellt, daß es theoretisch zahlreiche unterschiedliche Biographien zu einer einzigen historischen Figur geben müsse, womit er auf die oftmals widersprüchlichen Darstellungsarten verweist, die zu ein und derselben Person denkbar wären³⁵. Tatsächlich besteht eine der schwierigsten Aufgaben bei der Beschreibung eines Lebensweges darin, die vielen unterschiedlichen Bilder der zu schildernden Person, seien sie geschaffen von beobachtenden Zeitgenossen oder von berichtenden Geschichtsschreibern oder aber verbreitet von der Person selbst, in einem Text zu vereinen, ohne der Versuchung zu erliegen, eventuell divergierende Tatbestände abzustimmen und den Eindruck der Kohärenz zu erwecken. Verschiedene Biographien zu ein und demselben Menschen könnten daher viel zur Erkenntnis über ihn und seine Zeit beitragen, denn jede würde anderen Quellen folgen, einen anderen Blickwinkel einnehmen und zu anderen Ergebnissen gelangen als die anderen.

Die Bücher und Aufsätze über Katharina von Medici bieten hierfür ein gutes Beispiel. So beschreibt etwa die Darstellung von Jean-Hippolyte Mariéjol, die erste umfassende überhaupt, die Ereignisse ihres Lebens in chronologischer Ordnung, versucht sich aber auch an einer psychologischen Deutung. In seiner Einleitung weist der Autor darauf hin, Katharinas Biographie zu schreiben, »et non l'histoire de son temps«. Eben dies tut Robert Knecht in seinem in der Reihe mit dem sprechenden Namen »Profiles in Power« erschienenen Buch. Es ist eigentlich keine Biographie, sondern ein Handbuch zur Geschichte der Religionskriege, behandelt es doch fast ausschließlich die politische Situation der Zeit und kommt nur sehr peripher auf seine Hauptperson zu sprechen. Einen weiteren Ansatz bietet ein Aufsatz von Sheila Ffolliott, der die Darstellung und Selbstdarstellung der Königinmutter untersucht und somit ein wieder anderes Licht auf das Leben der »schwarzen Witwe« wirft. Die aktuellste Untersuchung schließlich bringt schon in ihrem Untertitel die angesprochene Problematik zum Ausdruck, denn Janine Garrisson nennt ihre Biographie der Katharina von Medici »L'impossible harmonie«. Die erwähnten Arbeiten nehmen unterschiedliche Positionen ein und kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen, tragen aber alle einen Teil zum Verständnis dieser umstrittenen Persönlichkeit und ihrer nicht einfach zu erklärenden Zeit bei. Vor allem aber verdeutlichen diese verschiedenen Ansätze, daß jede Biographie Konstruktion ist, und daß daher der Versuch, eine vermeintlich objektive Interpretation des

³⁵ Hans Erich BÖDEKER, Biographie. Annäherungen an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand, in: DERS. (Hg.), Biographie schreiben, Göttingen 2003, S. 9–63, hier S. 51. Vgl. Jacques REVEL, La biographie comme problème historiographique, in: BÖDEKER (Hg.), Biographie schreiben, S. 327–348, hier S. 345–347.

Lebensweges eines Menschen zu liefern, von vornherein zum Scheitern verurteilt sein muß³⁶.

Die erste wissenschaftliche Biographie der Anna d'Este sieht sich Schwierigkeiten gegenüber, die bei der Darstellung eines weitgehend erforschten Lebensweges, wie dem der Katharina von Medici, nicht mehr in dem Maße auftauchen. Deshalb ist dies ein janusköpfiges Buch. Zum einen hat es den Anspruch, Ereignisse aus dem Leben seiner Protagonistin ausführlich darzustellen, um Historikern und Historikerinnen, die über andere Themenkomplexe arbeiten, eine verlässliche Auskunft über diese Fürstin zu bieten, deren Name immerhin in den Personenverzeichnissen fast aller Bücher über die Zeit der französischen Religionskriege auftaucht³⁷. Zum anderen soll es sich der Rolle adliger Frauen für die Verwaltung von Familienbesitz und die Organisation der *maison* oder ihrer Bedeutung für Erziehung und Karriereplanungen für den Nachwuchs im Falle einer frühen Witwenschaft widmen. Die Frage, ob die aus der Untersuchung von Annas Leben resultierenden Erkenntnisse auch auf ihre Standesgenossinnen übertragen werden können, ist nicht einfach zu beantworten. Als Tochter einer *filles de France* und mithin Cousine ersten Grades Heinrichs II., als Italienerin in Frankreich, als Gemahlin eines radikalen Katholiken, aber Tochter einer bekennenden Hugenottin, weist ihr »Fall« Besonderheiten auf, die sich in den Lebenswegen anderer Fürstinnen nicht finden.

Ähnliche Überlegungen hinsichtlich der Vergleichbarkeit von Handlungsspielräumen ihrer Protagonistin stellt auch die Biographin der Margarete von Navarra an. Als Schwester des Königs und weiblicher *pair de France* habe Margarete über außergewöhnliche Möglichkeiten verfügt und daher in Frankreich eine »anomalous position« eingenommen; dennoch könne eine Beschäftigung mit ihrem Leben auch Erkenntnisse über ihre Standesgenossinnen fördern³⁸. Das Beispiel zeigt, daß trotz einiger Übereinstimmungen von allgemeinen Aussagen über das Leben dieser Frauen Abstand genommen werden sollte, und so versteht sich das vorliegende Buch auch nicht als repräsentative Studie über adliges Frauenleben am französischen Hof der Zeit, wohl aber als eines der Puzzleteile, aus denen sich unser Bild von diesem Hof zusammensetzt. Es folgt somit der von Jacques Le Goff geäußerten Forderung, »die allgemeine historische Bedeutung eines individuellen Lebens aufzuzei-

³⁶ Jean-Hippolyte MARIÉJOL, Catherine de Médicis, 1519–1589 (1920), Paris 1979, Zitat S. 9; Robert J. KNECHT, Catherine de' Medici, London, New York 1998; Sheila FOLLIOTT, Catherine de' Medici as Artemisia: Figuring the Powerful Widow, in: Margaret W. FERGUSON u.a. (Hg.), Rewriting the Renaissance. The Discourses of Sexual Difference in Early Modern Europe, Chicago, London 1986, S. 227–241; Janine GARRISON, Catherine de Médicis. L'impossible harmonie, Paris 2002.

³⁷ Als Beispiele seien genannt: Jean-Pierre BABELON, Henri IV, Paris 1982; Ivan CLOULAS, Philippe II, Paris 1992.

³⁸ STEPHENSON, Power, S. 86f., 110, Zitat S. 2.

gen«³⁹. Und das heißt, anhand der Person der Herzogin einen der vielen Wege zu beschreiben, die adeliges Frauenleben im Frankreich der Religionskriege gehen konnte. Wie der als Motto zu Beginn zitierte Satz von Thomas Mann es ausdrückt: Auch wenn Anna nicht als Beispiel für *die* Fürstin schlechthin gelten kann, spiegelt ihre Biographie doch die Situation auch ihrer Zeitgenossinnen wider und läßt Rückschlüsse auch auf deren Lebenswege zu.

Ein Blick in neuere Untersuchungen zum französischen Adel des 16. Jahrhunderts bestätigt diesen Ansatz. Die Arbeiten von Stuart Carroll etwa unterstreichen die Bedeutung weiblicher Mitglieder der Hocharistokratie innerhalb des Netzwerkes ihrer Familien sowie die enge Zusammenarbeit von Fürst und Fürstin, wenn es um die Vertretung ihrer Interessen vor dem König oder, wie im Falle des Herzogs von Guise, den Mitgliedern der Pariser *Ligue* ging⁴⁰. Die Aufgabenbereiche der Jeanne de Gontault ähneln denen der Anna d'Este, auch sie kümmerte sich nach dem Tod ihres Gemahls um die Finanzen des Sohnes, tätigte Landverkäufe und setzte sich mit Pächtern auseinander, arrangierte Heiraten für ihre Kinder und fungierte als deren Beraterin, sie trat als Klägerin vor Gericht auf und pflegte als Hofdame die Beziehungen zur Königin⁴¹. Selbst über Epochen- und Ländergrenzen hinweg lassen sich Übereinstimmungen hinsichtlich des Lebensweges dieser Frauen feststellen, wie die Forschungen von Christiane Klapisch-Zuber über Florentinerinnen der Frühen Neuzeit, das Beispiel der Anna von Dänemark oder Untersuchungen zu den Damen der Familie Phélypeaux de Pontchartrain im Frankreich Ludwigs XIV. zeigen⁴². So kann aus der Biographie der Anna d'Este viel über adliges Frauenleben gelernt werden, auch wenn sie als in Frankreich lebende Italienerin, Enkelin eines Königs, Tochter einer der Reformation anhängenden Frau, Gemahlin und Mutter von unversöhnlichen Katholiken nicht als typische Vertreterin für *die* Fürstin des 16. Jahrhunderts angesehen werden sollte.

Die wissenschaftliche Biographie wirft darüber hinaus einige allgemeine Probleme auf, mit denen sich auch dieses Buch konfrontiert sieht, vor allem hinsichtlich der vermeintlichen Kontinuität und Kohärenz eines Lebens. In

³⁹ Jacques LE GOFF, Wie schreibt man eine Biographie?, in: Der Historiker als Menschenfresser. Über den Beruf des Geschichtsschreibers, Berlin 1990, S. 103–112, Zitat S. 105.

⁴⁰ Stuart CARROLL, Noble Power during the French Wars of Religion. The Guise Affinity and the Catholic Cause in Normandy, Cambridge 1998, S. 246; DERS., The Revolt of Paris, 1588: Aristocratic Insurgency and the Mobilization of Popular Support, in: French Historical Studies 23 (2000) S. 301–337, hier S. 337.

⁴¹ KALAS, Widow's Place.

⁴² Christiane KLAPISCH-ZUBER, La femme et le lignage florentin (XIV^e–XVI^e siècles), in: Richard C. TREXLER (Hg.), Persons in Groups. Social Behavior as Identity Formation in Medieval and Renaissance Europe, Binghamton 1985, S. 141–153; Katrin KELLER, Kurfürstin Anna von Sachsen (1532–1585). Von Möglichkeiten und Grenzen einer »Landesmutter«, in: Jan HIRSCHBIEGEL, Werner PARAVICINI (Hg.), Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit, Stuttgart 2000, S. 263–285; CHAPMAN, Patronage.

Bezug auf Lückenlosigkeit und Stetigkeit ihres Lebensweges wird die Beschäftigung mit Anna d'Este durch zwei gegensätzliche Hindernisse erschwert: das zeitweilige Fehlen von oder aber ein Überfluß an Quellen. Für Annas Biographie eine Kontinuität zu beanspruchen, käme daher einer Verdrehung der Tatsachen gleich, denn viele Monate ihres Lebens sind nicht dokumentiert, manchmal verschwindet sie für ganze Jahre in einem ›schwarzen Loch‹, und es kann nicht bestimmt werden, ob die Dokumente aus dieser Zeit vernichtet wurden, verloren sind oder einfach unentdeckt in den Tiefen der Archive schlummern. Auf der anderen Seite sind manche Ereignisse durch eine derartige Fülle von Urkunden, Briefen und anderen Berichten dokumentiert, daß absichtlich Lücken gelassen und die vermeintliche Kontinuität des Lebensweges unterbrochen werden mußte. So etwa hinsichtlich der Suche nach einer Heiratsverbindung für Anna und der in diesem Rahmen geführten Verhandlungen und unendlichen Gespräche. Schon in seiner jetzigen Form beansprucht dieser Themenkomplex ein ganzes Kapitel, was die Geduld der Leserinnen und Leser zwar strapaziert, aber die Bedeutung unterstreicht, welche diese Unterredungen für die Zukunft der Prinzessin hatten, und die alternativen Möglichkeiten auslotet, die sich ihr in anderen Konstellationen geboten hätten.

Hinsichtlich der Kohärenz von Annas Persönlichkeit ist eine Aussage nur schwer zu treffen, und tatsächlich liegt der Zweck dieser Arbeit nicht darin, ein schlüssiges Bild der Prinzessin zu zeichnen, sondern den Wahrnehmungen und Darstellungen ihrer Person durch andere und, soweit die Quellen es erlauben, durch sie selbst nachzugehen. So sahen die einen in ihr als Tochter derjenigen, die ihre Residenz entgegen aller Widerstände als Zufluchtsort verfolgter Hugenotten behauptete, wenn nicht eine Anhängerin, so doch zumindest keine Gegnerin des reformierten Glaubens. Die anderen hielten die Gemahlin desjenigen, der die sogenannte Verschwörung von Amboise mit unzähligen Todesurteilen beendete und in Vassy ein Blutbad unter den Besuchern eines reformierten Gottesdienstes anrichten ließ, ebenfalls für eine unversöhnliche Katholikin. Anna hat sich hierzu nicht geäußert, und warum sollte man überhaupt einen Zusammenhang ihrer Ideen, die Schlüssigkeit ihrer Ansichten, die Übereinstimmung ihres Denkens und Handelns annehmen? Warum sollte sie nicht sowohl eine glühende Katholikin gewesen sein als auch, gemeinsam mit der Mutter, im Schloß von Montargis die Predigt gehört haben? Schließlich haben neuere Forschungen gezeigt, daß Religion im 16. Jahrhundert nicht als Gewissenssache zu betrachten sei, sondern als soziale und kulturelle Kategorie. *C'est une si petite chose*, antwortete etwa eine zu ihrem religiösen Glauben befragte Dame, die während der Herrschaft der *Ligue* in Dijon den Kontakt zu ihrem hugenottischen Schwager aufrecht erhalten hatte, und sowohl katholische als auch protestantische Augenzeugen der Massaker in Paris im August 1572 berichten, radikale Katholiken wie der Herzog von Guise hätten

einigen der von ihnen so gehaßten Hugenotten das Leben gerettet⁴³. Die Untersuchung von Netzwerken und Beziehungssystemen, in denen sich die Protagonistin einer Biographie bewegte, scheint folglich sinnvoller als der Versuch, aus lückenhaft überlieferten Quellen eine vermeintlich schlüssige Persönlichkeit zu rekonstruieren.

Das Problem der Kohärenz stellt sich noch in anderen Zusammenhängen, dem von Annas Zugehörigkeitsgefühl etwa. War die Prinzessin eine Este oder eine Guise? Fühlte sie sich der Familie ihrer Ehegatten verbunden oder der ihres Vaters? Identifizierte sie sich mit ihrem Titel oder mit dem Patronym? Pierre Bourdieu hat die Taufe und die darauffolgende lebenslange Bezeichnung einer Person mit ihrem Namen als Institution »der Totalisierung und Vereinheitlichung des Ich« bezeichnet, da die Benennung eines Individuums mit dem immer gleichen Namen eine Konstanz suggeriere, die aufgrund ständig wechselnder Zustände und unterschiedlicher »Felder«, in denen es sich bewege, nicht existiere⁴⁴. Tatsächlich ist an den während der ersten zwanzig Jahre ihres Lebens öfter veränderten Unterschriften zu erkennen, daß die Frage ihrer Zugehörigkeit von der Prinzessin nicht von vornherein eindeutig beantwortet werden konnte. Aus den italienischen Formen »Anna da Est« und »Anna d'Este« wurde zu Beginn ihres Aufenthaltes in Frankreich, als die Identifikation mit dem Gatten und dessen Titel besonders groß gewesen zu sein scheint, »La Duchessa d'Omale«, was eine wahre Seltenheit unter den Namenszügen französischer Fürstinnen darstellt. Denn natürlich unterzeichnete Diane de Poitiers ihre Briefe mit »Dianne de Poytiers« und nicht mit »Die Herzogin von Valentinois«, Henriette und Catherine de Clèves schrieben »Henriette de Cleves« und »Katerine de Cleves« und nicht »Die Herzogin von Nevers« oder »Guise«, Catherine de Lorraine unterzeichnete mit ihrem Namen und nicht mit dem Titel der Herzogin von Montpensier, ebenso wie ihre Großmutter Antoinette de Bourbon. Tatsächlich war Anna nur kurze Zeit Herzogin von Aumale, und nachdem ihr Gatte das Herzogtum Guise geerbt hatte, unterzeichnete auch sie stets mit der französischen Form ihres Namens, »Anne d'Est«.

Weitere Schwierigkeiten bei der Darstellung eines Frauenlebens in Form einer Biographie entstehen hinsichtlich der Auseinandersetzung mit einem

⁴³ Mack P. HOLT, Putting Religion Back into the Wars of Religion, in: French Historical Studies 18 (1993) S. 524–551; Verhör der Marguerite Millière vor dem Stadtrat von Dijon, 2. Apr. 1590, in: S. Annette FINLEY-CROSWHITE, Engendering the Wars of Religion: Female Agency during the Catholic League in Dijon, in: French Historical Studies 20 (1997) S. 127–154, Zitat S. 148; Barbara B. DIFENDORF, Beneath the Cross. Catholics and Huguenots in Sixteenth-Century Paris, New York, Oxford 1991, S. 104; Janine GARRISSON, 1572, La Saint-Barthélemy, Brüssel 2000, S. 193. Vgl. auch Lucien FEBVRE, Margarete von Navarra. Eine Königin der Renaissance zwischen Macht, Liebe und Religion (1944), hg. v. Peter SCHÖTTLER, Frankfurt a. M. u.a. 1998.

⁴⁴ Pierre BOURDIEU, Die biographische Illusion (1986), in: Bios (1990) S. 75–81, Zitat S. 77.

Konzept, das sich am besten mit dem englischen Begriff »agency« umschreiben läßt. Um es gleich vorwegzunehmen: Diese Arbeit glaubt an die Möglichkeit der Protagonistin, ihre alltägliche Existenz zu gestalten; tatsächlich geht es hier um die Darstellung bewußt genutzter Handlungsstrategien, um die Frage nach Loyalitäten und die Untersuchung eines Beziehungssystems. Dennoch sollen auch die diskursiven Praktiken, derer Anna sich bediente, und der Kontext ihres Handelns dargestellt werden, um nicht den Eindruck zu vermitteln, es mit einem autonom agierenden, sich frei von Konventionen bewegenden Individuum zu tun zu haben. Beispielsweise anläßlich der Sitzung des königlichen Rates, in deren Verlauf Karl IX. eine endgültige Entscheidung hinsichtlich Schuld oder Unschuld des Admirals Coligny für den Mord am Herzog von Guise zu treffen gedachte. Während Natalie Zemon Davis beschreibt, wie aufsässige Frauen der unteren Gesellschaftsschichten männliche Verhaltensweisen imitierten und die Geschlechterverhältnisse aus Protestgründen umkehrten, unterstrich der das Anliegen seiner Schwägerin vertretende Kardinal von Lothringen in seiner Rede vor dem König gerade Annas Hilfsbedürftigkeit als Witwe und schutzlose Frau⁴⁵. Dieses Weiblichkeitsdiskurses bediente sich die Herzogin auch an anderer Stelle, etwa als sie mit dem Hinweis auf ihre eigene Schwangerschaft von ihrem Gemahl die Schonung der bei dem Massaker von Vassy anwesenden schwangeren Frauen erreichte.

In den folgenden Kapiteln sollen hauptsächlich diejenigen Bereiche in die Untersuchung einbezogen werden, welche für die Protagonistin dieses Buches, für ihr Leben und Selbstverständnis von Bedeutung waren. Dazu gehört natürlich Annas Betätigung auf dem Gebiet der Politik in engerem Sinne, verstanden als Einflußnahme auf die Gestaltung des Hofes, die Vergabe von Ämtern und so weiter, wobei die engen Bahnen des herkömmlichen Politikbegriffes überschritten werden, etwa wenn es um Repräsentation und Rangordnung geht. Hierzu zählt ebenso die Sorge der Prinzessin um ihr Gefolge und die Organisation ihrer *maison* sowie die Tätigkeit als Verwalterin des enormen Familienbesitzes, kurz: all das, was gemeinhin unter den Begriff »Alltag« fallen würde. Diesbezüglich orientiert sich die Fragestellung in erster Linie an den grundsätzlichen, den Alltag bei Hofe betreffenden Überlegungen von Werner Paravicini⁴⁶. Des weiteren soll die Fürstin in dem Beziehungsgeflecht dargestellt werden, in welchem sie sich bewegte, und das zu einem großen Teil ein rein weibliches war. Der Forderung von Gisela Bock, nicht nur die

⁴⁵ Natalie Zemon DAVIS, Die aufsässige Frau, in: DIES., Humanismus, Narrenherrschaft und die Riten der Gewalt. Gesellschaft und Kultur im frühneuzeitlichen Frankreich (1979), Frankfurt a. M. 1987, S. 136–170.

⁴⁶ Werner PARAVICINI, Alltag bei Hofe, in: DERS. (Hg.), Alltag bei Hofe. 3. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Sigmaringen 1995, S. 9–30. Zum Politikbegriff in Bezug auf den Hof der Frühen Neuzeit: Jeroen DUINDAM, Norbert Elias und der frühneuzeitliche Hof. Versuch einer Kritik und Weiterführung, in: Historische Anthropologie 6 (1998) S. 370–387, hier S. 384.

Beziehungen zwischen den Geschlechtern zu erforschen, sondern auch die innerhalb der Geschlechter, kommt diese Arbeit schon deshalb entgegen, weil die intensivsten und folgenreichsten Kontakte der Prinzessin die zu anderen Frauen waren, zur Mutter, zu der Studiengefährtin aus der Kindheit, zu Katharina von Medici und den Damen des Hofes⁴⁷. »Freundschaft« wird dabei nach Ferdinand Tönnies als »Gemeinschaft des Geistes« und mithin als eine durch gegenseitige Vertrautheit und Achtung bestimmte soziale Beziehung zwischen zwei Menschen verstanden. Der Begriff ist somit nicht mit dem von den Zeitgenossen benutzten Wort »amitié« zu verwechseln, welches neben vielen anderen Verwendungen vor allem das Verhältnis zwischen Patron und Klient bezeichnete⁴⁸.

3. Vorüberlegungen zur Textgestalt

Der Aufbau der Arbeit folgt zwei verschiedenen Prinzipien. Die Kapitel sind an einer groben Chronologie der Ereignisse ausgerichtet, die Unterkapitel und einzelnen Abschnitte orientieren sich größtenteils an inhaltlichen Gesichtspunkten. So ist etwa das mit »Herzogin von Guise« betitelte Kapitel in die Gesamtheit des Textes nach chronologischen Gesichtspunkten eingebettet, die Verteilung der einzelnen Punkte auf die hier behandelten Themenkomplexe richtet sich aber ausschließlich nach ihrem Inhalt. Dies bedeutet jedoch nicht, daß nicht auch an späterer Stelle auf diese Themen zurückgekommen werden kann. Viele Dinge in Annas Leben wiederholten sich – sie heiratete zweimal, zog Kinder aus zwei verschiedenen Ehen groß, führte mehrere unterschiedliche Prozesse –, die Voraussetzungen stellten sich aber jeweils als so gegensätzlich dar, daß eine Zusammenfassung in vielen Fällen nicht sinnvoll erschien. Als die Prinzessin in erster Ehe eingebunden war in einen riesigen Familienclan, und Tanten, Onkel und die Großmutter mehr Verantwortung für die Kleinen übernahmen als die Eltern, war ihr Einfluß auf die Erziehung ihrer Sprößlinge, auf die Entscheidung über Heiratsverbindungen und anderes sehr viel geringer als während ihrer zweiten Ehe, als sie und ihr Gemahl, später sie ganz allein, für diese Dinge zuständig waren. Schließlich zählen bei einem so weitgefaßten Politikbegriff, wie ihn der französische Hof der Frühen Neuzeit erfordert, zu den politischen Betätigungen der Herzogin nicht nur die in dem

⁴⁷ Gisela BOCK, *Geschichte, Frauengeschichte, Geschlechtergeschichte*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 14 (1988) S. 364–391, hier S. 379.

⁴⁸ Ferdinand TÖNNIES, *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie* (1887), Darmstadt 122005; Sharon KETTERING, *Friendship and Clientage in Early Modern France*, in: *French History* 6 (1992) S. 139–158.

mit »Die Politikerin« betitelten Kapitel behandelten Fragen, sondern auch Annas Prozesse, die Bemühungen um die Karrieren der Söhne, ihr Verhältnis zur katholischen *Ligue*, die Versöhnung mit Heinrich IV. und vieles mehr, so daß die inhaltliche Gliederung der Unterkapitel als eine sehr offene angesehen werden sollte.

Hinsichtlich der Erzählstruktur dieses Buches ist mit zwei verschiedenen Techniken gearbeitet worden. Dort, wo es um reine Analyse geht, ist die Beschreibung weniger detailliert und kommt weitgehend ohne direkte Zitate aus den Quellen aus, etwa in den Absätzen über die Erziehung der Prinzessin oder ihren Haushalt. Dieser letzte Fragenkomplex wird zunächst für die Zeit behandelt, als Anna Herzogin von Guise war, an anderer Stelle dann noch einmal für die letzte Phase ihres Lebens, als sie kaum noch ihr Pariser Hôtel de Nemours verließ, da sich die Zusammensetzung des Gefolges in jenen Jahren grundlegend änderte. In beiden Fällen werden hauptsächlich die Lohnlisten, aber auch die in Annas Rechnungsbüchern vermerkten Schenkungen zugunsten von Angehörigen der *maison* herangezogen. Die Präsentation der Ergebnisse verzichtet weitgehend auf illustrierende Details und widmet sich eher der Darstellung großer Linien. Der größere Teil dieses Buches verfolgt jedoch den Zweck, die Einblicke in das Leben dieser Fürstin so unmittelbar wie möglich zu gestalten. Gemäß der durch die Texte Clifford Geertz' angeregten Überzeugung, daß die Untersuchung mit ihrer Darstellungsweise meist unauflöslich verbunden sei, eine dichte Beschreibung daher einer verständlichen Beschreibung gleichkomme, werden bewußt viele Sachverhalte so detailliert wie möglich dargestellt⁴⁹.

Die Vorteile dieser Technik werden etwa an dem Kapitel über die Reise der Braut nach Frankreich deutlich. Auf den ersten Blick könnte die Tatsache, daß der Abschied aus Ferrara, die Fahrt über die Alpen und die Ankunft bei Hofe zwei Drittel eines Kapitels einnehmen, Erstaunen hervorrufen. Die These lautet jedoch – und der Titel dieses Kapitels bringt es zum Ausdruck –, daß sich in der Prinzessin im Laufe dieser Reise eine Wandlung vollzogen habe, die sie zu einem Mitglied des französischen Hofes und der Familie der Guise hatte werden lassen, noch bevor sie Paris erreichte. Wie jedoch kann eine derartig subtile Veränderung anders vermittelt werden als durch die Abstimmung des Inhalts mit dem Erzählrhythmus? Und mithin durch eine detaillierte Beschreibung der für Anna ausgerichteten Empfänge in den Orten, durch die sie reiste, der Trauer über den Abschied von ihrem italienischen Gefolge in Grenoble, der Briefe, die sie unterwegs mit ihrem zukünftigen, noch unbekannten Gemahl tauschte, der Berichte ihrer französischen Begleiter, schließlich der erstaunten Bemerkung des ferrareshen Gesandten, welcher die Tochter seines Auftraggebers von klein auf kannte, nicht mehr die Prinzessin

⁴⁹ Clifford GEERTZ, *Thick Description: Toward an Interpretive Theory of Culture*, in: DERS., *The Interpretation of Cultures. Selected Essays*, New York 1973, S. 3–30.

von Ferrara in ihr zu finden, sondern Madame d'Aumale? Und dennoch kommen nicht alle Quellen zur Sprache, mußte selbst hier eine Auswahl vorgenommen werden.

Dieses erzählerische Verfahren ist nicht zuletzt als Versuch anzusehen, den angeblich unvermeidlichen, in der Mehrzahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen tatsächlich bestehenden Gegensatz zwischen narrativer und argumentativer Geschichtsschreibung aufzuweichen. Folglich verdankt dieses Buch viel den um die Beziehung von Erzählstruktur zu den durch sie transportierten Inhalten kreisenden Überlegungen von Hayden White, zwar nicht in allen Einzelheiten, vor allem nicht in seiner Theorie der Archetypen, aber doch in ihren grundsätzlichen Konsequenzen für historisches Schreiben⁵⁰. Die Erkenntnis nämlich, daß die sprachliche Form auch die Ergebnisse präge, kann an keinem Beispiel so gut nachvollzogen werden wie an der eben zitierten Reise von Ferrara nach Frankreich. Denn einer gestrafften Darstellung, die kürzer bei den verschiedenen prägenden Erlebnissen verweilt wäre und sich weniger intensiv mit den Quellentexten beschäftigt hätte, wäre es unmöglich gewesen, die Verwandlung der Prinzessin zu erkennen und darzustellen.

Müßte schließlich ein Vorbild benannt werden, an dem sich diese Biographie orientierte, so würde sicher an erster Stelle das Buch über Caesar von Christian Meier stehen, das sich als »wissenschaftliche Biographie in erzählerischer Absicht« versteht⁵¹. Mit einem grundlegenden Unterschied: Diese Arbeit über Anna d'Este widmet sich nicht in dem Maße der Darstellung der Zeitumstände, wie es in der Caesar-Biographie geschieht, obwohl sie grundsätzlich der Feststellung Goethes, die Hauptaufgabe der Biographie sei es, »den Menschen in seinen Zeitverhältnissen darzustellen«, zu folgen sucht⁵². Eine Behandlung der französischen Religionskriege im 16. Jahrhundert, die ja eigentlich zum Verständnis der speziellen Situation oder Person beitragen sollte, würde nämlich eine eigene Untersuchung für sich verlangen.

Da die Quellen dieser Arbeit zur einen Hälfte in italienischer, zur anderen in französischer Sprache verfaßt sind, hat sich die Notwendigkeit der Übersetzung von Titeln und Hofämtern ergeben, um zu verhindern, daß die Prinzessin einmal als »principessa«, dann wieder als »princesse« bezeichnet wird. Herzogs- und Grafentitel werden daher übersetzt, nicht jedoch die »marchesa« und »marquise«, da das deutsche Wort »Markgräfin« die Assoziation mit dem

⁵⁰ Hayden WHITE, Einleitung zu: DERS., *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*, Baltimore, London 1973, S. 1–42; DERS., *Der historische Text als literarisches Kunstwerk* (1974), in: Christoph CONRAD, Martina KESSEL (Hg.), *Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion*, Stuttgart 1994, S. 123–157; DERS., *Die Bedeutung der Form. Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung* (1987), Frankfurt a. M. 1990.

⁵¹ Christian MEIER, *Cäsar*, München ²1986, Zitat S. 579.

⁵² Johann Wolfgang GOETHE, *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit*, hg. v. Peter SPRENGEL, München 1985, Zitat S. 11.

mittelalterlichen Beherrscher eines Grenzgebietes hervorrufen würde. Ebenso wurde bei den Hofämtern verfahren: Der »Kammerdiener« (*valet de chambre*) wurde übersetzt, während Begriffe wie »échanson« oder »sommelier« erhalten blieben, da »Mundschenk«, »Truchseß« oder »Kellermeister« zu sehr den mittelalterlichen Hof evozieren würden. Hinsichtlich der weiblichen Hofämter wurde nur die »dame d'honneur« zur »Ehrendame«, für alle anderen blieb die französische Bezeichnung erhalten, um die feinen Unterschiede zwischen »femme de chambre«, »fille de chambre«, »fille d'honneur« und »damoiselle« nicht zu verwischen⁵³.

Hinsichtlich der Schreibweise von Eigennamen wurde wie folgt verfahren: Die Namen regierender Königinnen, Könige und Päpste wurden ins Deutsche übertragen, also Katharina von Medici statt Caterina de' Medici oder Catherine des Médicis, alle anderen Namen wurden in ihrer ursprünglichen Form belassen: Anna d'Este statt Anna von Este, François de Lorraine statt Franz von Lothringen, Jacques de Savoie statt Jakob von Savoyen. Außerdem werden alle Personen, Männer wie Frauen, auch mit ihren Vornamen bezeichnet, ohne daß dadurch, wie es im historischen Roman oft geschieht, eine vermeintliche Nähe zwischen Leser oder Leserin und den geschichtlichen Figuren bezweckt wäre.

Bei Transkriptionen von ungedruckten Quellen wurde die Schreibweise beibehalten, Interpunktion und Akzentsetzung für ein besseres Verständnis jedoch dem heutigem Gebrauch angepaßt. Abkürzungen innerhalb eines Satzes wurden aufgelöst, Titelbezeichnungen wie »Vostra Signoria Illustrissima« aber in ihrer Abkürzung belassen. Bei Drucken des 16. und 17. Jahrhunderts wurden bei Bedarf die Buchstaben »u« und »v« sowie »i« und »j« ausgetauscht, das »&« und andere Kürzel aufgelöst. Offensichtliche Schreib- oder Druckfehler wurden stillschweigend korrigiert oder aber, sollte es sich um einen besonders aussagekräftigen Irrtum handeln, mit einer Anmerkung versehen. Das nach Annas Tod angefertigte Inventar ihres Hôtel de Nemours ist dem Anhang beigegeben und wird im Text mit dem Kürzel »Anhang A« zitiert. Fehlende Folio- oder Seitenangaben bedeuten, daß auch die entsprechende Quelle nicht paginiert ist.

⁵³ Zur Unterscheidung der weiblichen Hofämter: Anna-Manis MÜNSTER, Funktionen der *dames et damoiselles d'honneur* im Gefolge französischer Königinnen und Herzoginnen (14.–15. Jahrhundert), in: Jan HIRSCHBIEGEL, Werner PARAVICINI (Hg.), *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit*, Stuttgart 2000, S. 339–354, hier S. 342.



Abbildung 1



Abbildung 2



Abbildung 3

INSTRVMENTVM DO

*Illustris. & Excellentis. D. Anna Este
uxoris Illustrissimi, & potentissimi
Domini Ducis de Vmala.*



N nomine, Amen. Anno eiusde
tiuitatis millesimo quingentesi
dragesimo octauo, indictione si
vigesimo octauo mensis Septem
ria, in palatio Reuerendis & !
Domini, D. Hipoliti Cardinalis
Nunc habitationis Illustrissimæ
renissimæ Dominæ. D. Renatę de
Ducissæ Ferrariæ: sito in contra
Francisci, & in camera eiusdē Serenissimæ Ducissæ residen
sentibus testibus vocatis, & rogatis, magnificis, & clarissim
consultis, domino Lanfranco Gipsio de Lugo, ciue Feri
contrata sancti Leonardi, appellata Burgho Leonis, don
lippo Thodo . ciue Ferrariæ, de contrata Policini sancti
omnibus Consiliarijs infrascripti Illustris. D. Ducis Ferræ

Monsieur ayant sceu par l'ambassadeur de Mons^{ie}
 me pere l'accord qui luy a fait avec le roy
 felix il m'a semblé ayant cest honneur que
 de luy dire leur ne pouvoit falloir et nous
 ayant toute ma vie avec plus d'un moy
 mesme de vous mander tout si que vous
 dire qui est pour vire grandeur et bien
 qui est monsieur que l'accord a esté trouue
 le meilleur du monde de toutes cest compagnie
 et du roy aussi qui a fait tant pour
 moy que de me dire que j'aymes il neust
 de mieux fait et que d'aimer que l'on
 me pere ^{est} le plus grand roy
 du monde il neust se faire rien
 plus a son avantage que m'a esté tel
 contentement que nous pourrions penser
 mais monsieur je ne me sçay pas garder
 de vous dire que tout le monde a bonue
 le plus estrange ~~de l'union~~ qui est possible
 le mariage que l'on dit que l'on brigitte de
 vous et ~~de l'union~~ ^{du duc de} ~~de l'union~~ ^{de l'union} du duc de
 Florence que j'ai trouue quant a moy si
 estrange que je ne sçay pas ^{en} j'aymes et
 principalement apres se que nous en aups
 dit au roy et a moy et a toutes cest
 compagnie et quant toutes ses raisons

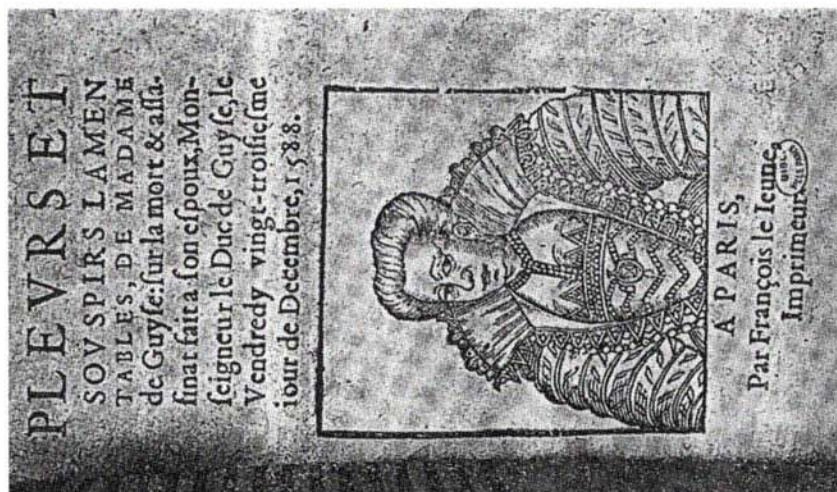
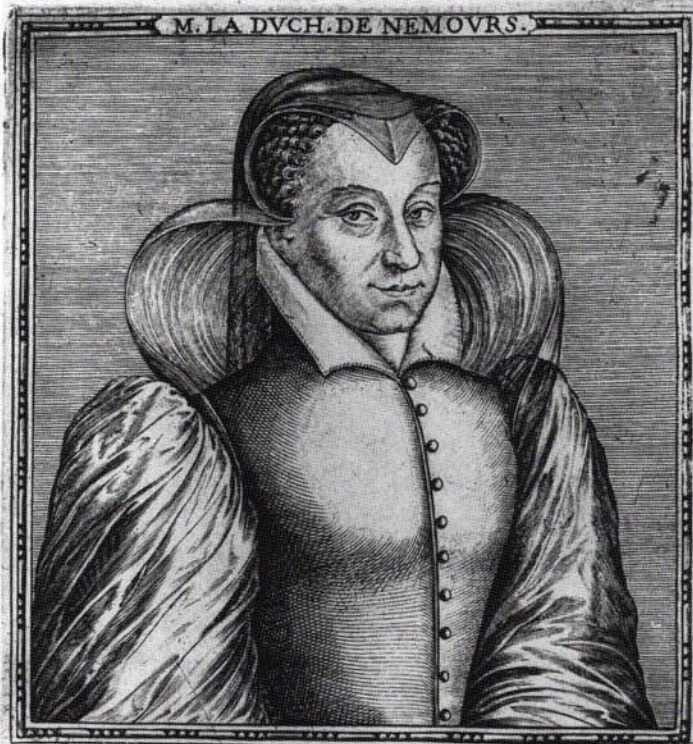


Abbildung 6



Abbildung 7



Cette plante voyant vne grande tempes te
 Qui faisoit Chancellor deca dela le lis
 Fleurit pour l'appuyer, de trois genereux fils
 Sans le secours desquels il n'eust peu faire tes te.

Ricourdeille occu.

I. DIE VIELEN GESICHTER EINER FRAU

ANNA D'ESTE IN MALEREI UND LITERATUR

Auf einer Muschel, die von zwei Schwänen durch das Wasser eines Flusses gezogen wird, stehen Venus und Amor. Die Landschaft ist grün und weit, in der Ferne sind die Umrisse einer Gebirgskette zu erkennen. Im Vordergrund baden drei Nymphen, dargestellt als junge Frauen mit langen blonden Haaren. Nur eine von ihnen blickt aus der Szene heraus. Sie hat den Kopf halb gewendet, die Nymphe neben ihr umfaßt sie mit dem Arm, und Venus auf der Muschel blickt in ihre Richtung, während sie Amors Köcher einen Pfeil entnimmt (Abb. 1).

1. »Quella bella imagine« – Bildliche Darstellungen der Prinzessin

Das Gemälde von Girolamo da Carpi mit der Venusfigur von der Hand des Battista Dossi wird heute im Magazin der Dresdner Alten Meister aufbewahrt¹. Wiederholt ist es mit einem die Schönheit der Anna d'Este preisenden Gedicht des am Hofe des Herzogs von Ferrara lebenden Poeten Girolamo Falletti in Verbindung gebracht worden, in dem beschrieben wird, wie Venus während einer Reise durch Hesperien in das Land der Este kommt, wo sie die Gestalt der Prinzessin Anna auf einem Bild sieht und glaubt, sich selbst darin zu erkennen. *Quis mihi te similem pinxit mea dulcis imago?* fragt sie das Gemälde und stellt fest, daß sie selbst nicht vorteilhafter hätte dargestellt werden können. Gesicht und Hände, Augen und Lippen – jedes Detail scheint mit ihrer eigenen Erscheinung ganz genau übereinzustimmen. Schließlich bricht Venus in Tränen aus: *Ut vero Eridani Nympham te agnovit, obortis / Sic fata est lachrymis, quid iuvat esse deam?*²

Es ist Fallettis Hinweis auf die *Nympha Eridani*, die Naiade, oder Wassernymphe, des Flusses Po, welcher zu der Annahme geführt hat, bei dem besungenen Bild handele es sich um die »Venus von Schwänen gezogen« der Dresdner Alten Meister. Dieser angebliche Zusammenhang leuchtet allerdings

¹ Vgl. Alessandra PATTANARO, Girolamo da Carpi: Ritratti, Cittadella 2000, S. 13–21, 138–140; Gregor J. M. WEBER (Hg.), Der Triumph des Bacchus. Meisterwerke Ferrareser Malerei in Dresden, 1480–1620, Kat., Turin u.a. 2003, S. 139–142.

² Gerolamo FALLETTI, Poematum Libri Septem, Ferrara 1546, fol. 74r. Der Text der leicht veränderten und reduzierten Ausgabe von 1557 in: Edward E. LOWINSKY, Cipriano de Rore's Venus Motet. Its poetic and pictorial sources, o.O. 1986, S. 6f.

nicht ganz ein. Warum sollte Venus sich in der am äußersten linken Bildrand sitzenden, direkt aus dem Bild heraussehenden Naiade wiedererkennen, wie die Vermutung lautet, wenn sie selbst auf dem Gemälde dargestellt ist? Anzunehmen ist vielmehr, daß sich Falletti mit seinen Zeilen auf ein anderes Bild bezieht, welches Anna in Gestalt einer Nymphe zeigte und das heute verloren ist. Trotzdem könnte es sich auch bei besagter Naiade der Dresdner »Venus« um ein Porträt der Prinzessin handeln. Dafür spricht, daß das in der ersten Hälfte der 1540er Jahre angefertigte Gemälde später komplett umgearbeitet wurde, wahrscheinlich während der Suche des Herzogs nach einer Eheverbindung für seine älteste Tochter. Im Rahmen der Umgestaltung des Bildes hat eine der Nymphen wohl das Gesicht derjenigen erhalten, für die sich der Vater gerade nach einem passenden Bräutigam umsah. Als dieser dann gefunden war und die Prinzessin ihre Heimatstadt verließ, verwandelte der Ferrareser Hofkomponist Cyprian de Rore das Nymphengedicht Fallettis in die fünfstimmige Motette »Hesperiae cum laeta – Quis mihi te similem«³.

Die Dynamik dieser gegenseitigen Befruchtung von Kunstwerken verschiedener Art, die jedoch alle um Anna d'Este kreisen, ist beeindruckend. Die Prinzessin wurde porträtiert, das Gemälde später in einem Gedicht gepriesen, aus dem wiederum ein Lied entstand. Anlaß für diese Gestaltungen und Umgestaltungen ein und desselben Themas war die Suche des Herzogs nach einer vorteilhaften Heiratspartie für die Tochter. Zwar hat die Dresdner »Venus von Schwänen gezogen« Ferrara erst 1618 verlassen, wurde also nicht aus Anlaß von Annas Hochzeit an den französischen Hof geschickt, doch ist ein anderes, als *nimffe che bagnano, con suo tellaro adorato* beschriebenes Gemälde damals nach Frankreich gebracht worden, und wahrscheinlich handelt es sich bei diesem um das oben erwähnte, von Falletti für seine Darstellung der wunderschönen Naiade gepriesene und heute verlorene Bild, welches die Prinzessin in Gestalt einer Nymphe zeigte⁴.

Wie gewöhnlich es für Herzog Ercole II. war, die Porträts seiner Sprößlinge an den europäischen Höfen zur Schau zu stellen mit dem Zweck, vorteilhafte Heiratspartien zu erlangen, und welches Kapital diese Gemälde in den Verhandlungen tatsächlich darstellten, geht aus den Korrespondenzen der ferraresischen Gesandten hervor. So berichtete der Botschafter beim französischen König im Frühjahr 1542, der Kardinal von Ferrara habe die Bilder des Prinzen und der Prinzessin bei Hofe zirkulieren lassen. Erst habe die Königin von

³ Die sog. Venus-Motette wurde 1549 erstmals veröffentlicht. Bei seiner Bearbeitung des Textes hat der Musiker die Stellen weggelassen, aus denen hervorgeht, daß es sich bei der besungenen Schönheit um Anna handelt, die Motette ist somit lediglich ein Lob des genannten Malers und seines Bildes. Text und Noten in: Ciprian RORE, *Opera omnia*, Bd. 1, hg. v. Bernhard MEIER, Neuhausen 1959, S. 127–132.

⁴ *Inventario Estense*, 1548, in: Carmelo OCCHIPINTI (Hg.), *Carteggio d'arte degli ambasciatori estensi in Francia (1536–1553)*, Pisa 2001, S. XCIX. Die Behauptung, die Venus sei nach Frankreich geschickt worden: *Ibid.* S. CLIII.